

und Erziehungswesen kümmerte, im besonderen das eigens dafür ins Leben gerufene polnisch-sowjetische Komitee für Angelenheiten der polnischen Kinder in der UdSSR. Die Aufbauarbeit, finanziell unterstützt durch die Sowjetunion, stieß auf große Schwierigkeiten, materiell, personell und räumlich bedingte, aber auch in der gleichgültigen oder gar ablehnenden Haltung der örtlichen Behörden begründete, wie die Vf.in vorsichtig andeutet, die bis zum Jahre 1946 andauerten. Natürlich dürfen dabei die objektiven, kriegsbedingten Hindernisse und Widerstände nicht übersehen werden. Nur ein relativ geringer Teil der polnischen Kinder ist durch das von dem Komitee aufgebaute Bildungs- und Erziehungswesen erfaßt worden. Die meisten Einrichtungen dieser Art waren in der Russischen und der Kasachischen Sowjetrepublik. Am 1. 1. 1946 gab es auf dem Gebiet der UdSSR insgesamt 248 polnische Schulen verschiedenen Typs, in denen 18 659 Schüler lernten (S. 34). Nicht erfaßt sind dabei andere Einrichtungen für polnische Kinder.

Die Arbeit gibt einen Einblick in das Bildungs- und Erziehungswesen — in weitestem Sinne des Wortes — für polnische Kinder in den Jahren 1943—1946. Besonders aufschlußreich sind die beigelegten Tabellen, die nicht nur die Anzahl und Verteilung der entsprechenden Einrichtungen wiedergeben und die Wohngebiete der ausgesiedelten und geflüchteten polnischen Bevölkerungsteile markieren, sondern auch ihre Bewegungen widerspiegeln. So zeigen sie deutlich den Zug in die Ukraine und die ehemaligen polnischen Ostgebiete im Jahre 1945, der mit Hoffnung auf baldige Rückkehr nach Polen verbunden war. Die Veröffentlichung schließt mit einer ganz kurzen russischen Inhaltsangabe.

Brühl

Karl Hartmann

**Munich 1938.** Mythes et réalités. Revue des études slaves. Tome LII, Fascicule 1—2. Verlag Institut national d'études slaves. Paris 1979. 255 S., 2 Ktn. i. Anh.

Dieser Band faßt die Ergebnisse einer Tagung zusammen, die vom 16. bis 19. November 1978 in Paris abgehalten wurde. Sie war vom Institut national d'études slaves, vom Laboratoire de slavistique und von der Sorbonne veranstaltet worden. Zu den Teilnehmern gehörten: Hélène Ahrweiler, Raymond Aron, Henryk Batowski, Georges Castellan, Jean-Baptiste Duroselle, Roger Portal und Gotthold Rhode.

Der größte Teil der Beiträge wurde von Historikern und Rechtswissenschaftlern aus Frankreich, Großbritannien, Deutschland, Polen und Ungarn verfaßt. Die letzten 30 Seiten des Buches sind Augenzeugenberichte über Aktivitäten französischer Diplomaten (Armand Bérard, Jean Chauvel, Jean Daridan, René Massigli). Zum Schluß befaßt sich Ivo Fleischmann (Centre national de la recherche scientifique) mit dem Münchener Abkommen im Spiegel der tschechischen Dichtung, und Charles Tillon berichtet von seiner Reise in die Tschechoslowakei im Jahre 1938 als Mitglied einer Delegation französischer Kommunisten. Dabei betont er deren Solidarität mit den tschechischen Genossen.

Die Einleitung behandelt das Verhältnis zwischen dem Institut national d'études slaves und der Tschechoslowakei und enthält ein Protestschreiben des Präsidenten und Mitbegründers des Instituts, André Mazon, vom 22. Sep-

tember 1938 an den französischen Premier Edouard Daladier, die Schilderung eines Zusammentreffens zwischen Mazon und Außenminister Georges Bonnet am 11. März 1940 und eine kurzgefaßte Geschichte des Instituts von Yves Millet, dessen jetzigem Generalsekretär.

Der Hauptteil des Werkes besteht aus der Untersuchung des „Mythos“ von München: „Die Tschechoslowakei als Objekt internationaler Beziehungen“ (S. 35—122) und „Tschechoslowakische Realitäten 1938“ (S. 125—214).

Jean-Baptiste Duroselle (Sorbonne) weist in seinem einführenden Aufsatz auf vier wesentliche Probleme der Forschung hin: die wahren Absichten der französischen Regierung; die Abhängigkeit Frankreichs von England; die Diskrepanz zwischen französischer Diplomatie und französischer Strategie und die vier Hauptrichtungen in der französischen öffentlichen Meinung (die linksstehende traditionelle pazifistische Richtung, die antisowjetische neopazifistische der chauvinistischen Rechten, die antifaschistischen Oppositionsgruppen der Linken und die antideutschen Mitglieder der Rechtsparteien). Magda Ádám (Budapest) untersucht die pro-deutsche Haltung Ungarns als eines konservativen, neofaschistischen Staates, der insgeheim Kriegspläne gegen die Tschechoslowakische Republik hegte. Solche Pläne wurden erst für 1940 in Erwägung gezogen, da bis zu diesem Zeitpunkt die ungarischen Streitkräfte noch nicht stark genug schienen. Henryk B a t o w s k i (Krakau) versucht die polnische Außenpolitik während der Münchener Krise zu erklären. Aus seiner Sicht untergrub Polen die französisch-sowjetisch-tschechoslowakische Allianz und weigerte sich, der Sowjetarmee den Durchmarsch durch Polen zu gestatten. A. P. A d a m t h w a i t e (Loughborough) analysiert die militärischen Faktoren der französischen Entscheidungen zum Münchener Abkommen und kommt zu dem Schluß, daß die militärische Schwäche Frankreichs und Englands eine der Hauptursachen für deren „Kapitulation“ gewesen sei. Elisabeth D u R é a u (Sorbonne) erörtert Daladiers Haltung gegenüber den Problemen einer Mobilisierung der Industrie. Gotthold R h o d e (Mainz) analysiert die Problematik der Deutschen in der Tschechoslowakischen Republik und weist nach, daß die Sudetenfrage vor 1935 weder diskutiert wurde noch populär war. Ähnlich zeigte die polnische Öffentlichkeit bis 1938 kein Interesse an der Tschechoslowakischen Frage (Antoine M a r è , Paris).

Der zweite Teil des Buches beginnt mit einem Beitrag zur Tätigkeit von Štefan Osuský in Frankreich (Bernard M i c h e l , Poitiers). Antonín Š n e j d á r e k (Paris) beleuchtet die innere Situation der Tschechoslowakischen Republik: das Entstehen von Parteien, die allgemeine politische Entwicklung von 1918 bis 1938 und die interne Opposition gegen Beneš zur Zeit der Münchener Krise. Bedauerlicherweise setzt sich Šnejdárék nicht mit der These von Alena Gajanová auseinander, die 1967 aufzeigte, daß die Ursachen für die Krise von 1938 bis in die Jahre von 1918—1928 zurückreichen. Alice T e i c h o v á (Norwich) weist — wie in ihrer englischen Studie von 1974 — darauf hin, daß wirtschaftliche Interessen Großbritanniens und Frankreichs beim Zustandekommen des Münchener Abkommens eigentlich irrelevant waren. Vom militärischen Standpunkt aus gesehen ließen die Alliierten die Stärke der tschechoslowakischen Streitkräfte außer Betracht, obgleich, wie Milan H a u n e r (London) meint, die tschechoslowakische Armee durchaus ernst zu nehmen war. Hans L e m b e r g (Marburg) untersucht die historischen, traditionsbedingten, geopolitischen, wirtschaftlichen und sozialpsychologischen Faktoren hinsichtlich der Rolle der Deutschen in der Tschechoslowakei. Vor 1918 waren sie weder eine „ethnische Gruppe“ noch „Sudetendeutsche“, 1938 wurden sie jedoch mit

dem Problem einer doppelten Loyalität konfrontiert: gegenüber der Tschechoslowakischen Republik und dem Deutschen Reich. Als 1937/38 das Ringen der Sudetendeutschen um Autonomie endete, wurde das Sudetenproblem zum Spielball der Großmächte. Sowohl Beneš ausschließliches Interesse an der Außenpolitik als auch die außenpolitischen Interessen der Hodža-Regierung und schließlich die Innenpolitik der Agrarpartei verhinderten eine Annäherung von deutschen „Aktivisten“ und Neoaktivisten. München erwies sich als das entscheidende Ereignis für die zukünftige Entwicklung der Tschechoslowakischen Kommunistischen Partei. Um die Februar-Ereignisse von 1948 verstehen zu können, muß man zuerst den September 1938 begreifen (Jacques Rupnik, London).

In seinem zusammenfassenden Beitrag betont René Girault (Paris-Nanterre) noch einmal, daß die Mythen von München nur durch die Untersuchung der Realitäten des Jahres 1938 zerstört werden können. Für die Tschechoslowakische Republik selbst, ergibt sich folgende Frage: War der tschechoslowakische Staat 1938 reif genug, seine Minderheitenprobleme zu lösen? Mit anderen Worten: Es ist noch nicht geklärt, ob in der damaligen Tschechoslowakei Demokratie wirklich existierte oder nicht. Der zweite Mythos betrifft die Entscheidungen von München. Das Nationalitätenproblem war bereits durch die Verträge von 1919/20 besiegelt und keinesfalls eine Folge von ihnen. Gerade dieses Problem führte dazu, daß keine der europäischen Mächte gewillt war, ihr Schicksal mit dem der Tschechoslowakei zu verbinden. Nicht nur Hitler und Mussolini, sondern auch alle westlichen Partner des „Appeasement“ dachten, mit München würden die damaligen Probleme in den europäischen internationalen Beziehungen endgültig gelöst sein. Niemand erkannte den fundamentalen Unterschied zwischen einem traditionell militaristischen Deutschen Kaiserreich und dem dynamisch expandierenden nationalsozialistischen Reich Adolf Hitlers.

Der Wert dieses Buches liegt in der Vielfalt seiner Themen. Hier gibt es keine Hauptthese wie in den Arbeiten zum Münchener Abkommen von Telford Taylor oder John Wheeler-Bennet. Mythen und Realitäten werden vielmehr von verschiedenen Blickpunkten aus untersucht und diskutiert.

München

Monika Glettler

**Julián Borsányi: Das Rätsel des Bombenangriffs auf Kaschau, 26. Juni 1941.**

Wie wurde Ungarn in den Zweiten Weltkrieg hineingerissen? Ein dokumentarischer Bericht. (Studia Hungarica, Schriften des Ungarischen Instituts München, Bd. 16.) Verlag Dr. Dr. Rudolf Trofenik. München 1978. 260 S., Ktn. u. Abb.

Am 26. Juni 1941 bombardierten gegen 13.10 Uhr zwei bis vier Maschinen unbekannter Nationalität die ostslowakische, im November 1938 nach Ungarn rückgegliederte Stadt Kaschau (Kassa). Neben der Postdirektion wurden auch einige militärische Einrichtungen getroffen; 312 Tote, darunter 140 Militärpersonen, waren zu beklagen. Die am 4. Tag des Unternehmens „Barbarossa“ mit deutschen Militärtransporten überfüllten Bahnanlagen, der Flugplatz und strategisch wesentlich wichtigere Ziele blieben von dem Bombentepich verschont.